

Württemberg.

Stuttgart, 23. Jan. (Spielplan der Württ. Landesbühnen.) Großes Haus: Sonntag, 25. Januar: Ju Mozarts 175. Geburtstag; Die Zauberflöte (7-10 1/2); Montag: Coriolan (8 bis 10 1/2); Dienstag: ...

Stuttgart, 23. Jan. (Gehaltsabbau bei den Angestellten.) Verhandlungen zwischen Arbeitgeber- und Angestelltenverbänden der württ. Industrie haben zu einer Vereinbarung über die Herabsetzung der bestehenden Mindestgehälter der württ. Industrieangestellten vom 1. Februar ab geführt.

Stuttgart, 23. Jan. (Keine Wohnungsnot.) Von den 10 bis 12 hier leerstehenden Wohnhäusern mit Scheunern kamen auf einmal 3 Stück auf dem Rathaus zum öffentlichen Verkauf, aber nur eines davon wurde für 1000 Mark angekauft.

Stuttgart, 23. Jan. (Politische Betriebsamkeit.) In unserer Stadt herrscht gegenwärtig ein harter politischer Betrieb. Am Tag der Reichspräsidentenwahl hielten die Kommunisten einen Umzug mit Plakaten: 'Wir wollen Arbeit! Wir wollen Brot! Einige Widerlegende wurden festgenommen.'

auf nächsten Sonntag als Versammlungsort den Staatspräsidenten Dr. Weizsäcker einladen und will zugleich an diesem Tag den ganzen Bezirk mit Versammlungen bearbeiten.

Vom Ries, 23. Jan. (Beim Kammerleiter.) In Zwillingen bei Riedlingen gerieten in der Nacht gegen 2 Uhr mehrere Burden beim Kammerleiter in einen heftigen Streit, in dessen Verlauf auch das Messer eine Rolle spielte.

Wirtschaftsbericht der Landwirtschaftskammer.

Stuttgart, 23. Jan. Beim Baugewerbe ist überall Arbeitseinstellung eingetreten. Vom Bekleidungsgebiete ist im Derrenschneiderhandwerk die sonst übliche Weihnachtssaison so gut wie ausgefallen.

Stuttgart, 23. Jan. (Keine Wohnungsnot.) Von den 10 bis 12 hier leerstehenden Wohnhäusern mit Scheunern kamen auf einmal 3 Stück auf dem Rathaus zum öffentlichen Verkauf, aber nur eines davon wurde für 1000 Mark angekauft.

Stuttgart, 23. Jan. (Politische Betriebsamkeit.) In unserer Stadt herrscht gegenwärtig ein harter politischer Betrieb. Am Tag der Reichspräsidentenwahl hielten die Kommunisten einen Umzug mit Plakaten: 'Wir wollen Arbeit! Wir wollen Brot! Einige Widerlegende wurden festgenommen.'

Marx Schulden. Am Tage der Tat kam er abends 10 Uhr heim. Er hatte die Absicht, sich seine Frau und beide Söhne zu erschließen. Mit dem einzigen abgegebene Schuß war seine Frau sofort tot.

Brief aus Pforzheim

Pforzheim, 23. Januar 1931.

So ganz langsam wird unsere Goldstadt nun vielleicht auch noch eine Großstadt: Der Bürgerentscheid wird sich in der kommenden Woche mit der Hebernahme der Pleag-Klinie Pforzheim-Ittersbach und ihrer Verstromung als Kleinbahn der Stadt Pforzheim zu befassen haben.

'Glücklich ist, wer vergißt, was doch nicht zu ändern ist' - 'Champion'.

Humoristisches.

Zwanzigste Forderung. 'Sind Sie vorbestraft?' 'Ja - dreimal!' 'Sie wissen doch, daß die Strafe dann diesmal schwerer ausfällt?' 'So? Ich fände es eigentlich gerichter, wenn ich jetzt Rabatt bekäme!'

Incidentell. 'Hat denn die Korallenlegerin den Tod Ihrer Frau vorausgesehen?' 'Sie sagte nur, ich würde bald bessere Tage haben!'

Silberschwang sah während dieser Zeit ganz teilnahmslos und unbeweglich auf einem Stuhl. Er war kumm, blaß und stumpf. Keiner von uns dachte daran, das Fenster zu öffnen und von der Straße Hilfe herbeizurufen.

Ich weiß nicht, wieviel Minuten vergangen waren, bis mein Klopfen von erkanteten Stimmen draußen in der Küche beantwortet wurde.

Es waren Vera und Tatjana. Außerdem hörte ich eine Männerstimme. Ich erkannte Leiba Silberchwang.

Ich erklärte ihnen die Sachlage ganz kurz durch die geschlossene Tür und hörte darauf einen erkanteten Ausruf meiner Frau.

Sie hatte einen kleinen Keil gefunden, ein schmales, angespitztes Stück Gummi, das zwischen Tür und Fußboden geklemmt war. Auf diese Art waren wir eingesperrt worden.

Im selben Augenblick, als Tatjana das Licht einschaltete, war Vera zur anderen Tür hereingekommen. Sie hatte einige ihrer Haare ein Stück Wegs begleitet und auch sie war auf dem nämlichen Wege, auf dem sie hinausgegangen war, zurückgekommen.

Als Silberchwang und sein Sohn sich kurz darauf verabschiedeten, erzählte Leiba, daß er zu seinem Erschaunen auf dem Wege zu uns Hauptmann Jarovitzki getroffen habe, der sich in einer Drochke auf dem Wege zum Bahnhofs befand.

Ja, wir wollen hoffen, daß alles so abläuft, wie vorhergesehen, schaltete Silberchwang nachdenklich ein.

(Fortsetzung folgt.)

BETTEN Matratzen Aussteuern Qualitäts-Erzeugnisse aus eigenen Werkstätten FR. Breusch Pforzheim, Metzgerstr. 7

Die Flucht aus dem Kroml Roman von Sven Aklon

6. Fortsetzung. Zum Verständnis der folgenden Geschehnisse muß ich gleich einige Einzelheiten erwähnen. Zunächst bin ich vollständig sicher, daß ich nach dem Einlassen meines Gastes die Tür zum Flur ordentlich ins Schloß warf. Es war ein gewöhnliches Sicherheitschloß, das tadellos arbeitete.

meinem, das andere mit Hauptmann Jarovitzkis Namen, worauf sie in einem kleinen, besonders zum Schmuggeln eingerichteten Koffer mit doppeltem Boden untergebracht wurden. Der Koffer wurde darauf in einem geheimen Fach im Fußboden verborgen und mit einem losgelassenen Paraffinpflock zugedeckt.

Der doppelte Boden des Koffers sollte nur als Vorsichtsmaßnahme für den Fall dienen, daß Tschelischtschens unser Gepäck auf dem Wege zwischen Moskau und Petrograd untersuchen. Verantworte Untersuchungen in den Fügen wurden nämlich häufig vorgenommen.

Ich hatte aber zu geringes Vertrauen zu diesem Hilfsmittel, als daß ich zu versuchen wagte, die gelbten Goldbeuten und Spindel an der Grenzstelle durch einen so einfältigen Kniff hinter das Licht zu führen.

Als wir mit unserer Arbeit fertig waren, blieben Silberchwang und ich noch eine Weile bei einer Zigarre und einer Flasche alten Vortmeins sitzen. Den Wein hatte ich bei der Beschlagnahme meines Weinfassers gerettet.

So verplauderten wir noch einige Zeit, bis Silberchwang schließlich nach 11 Uhr aufbrach. Als ich ihn dann auf den Flur hinausbegleitete, begegnete mir die erste einer ganzen Reihe von noch folgenden Heberverkaltungen.

Als ich ihn dann auf den Flur hinausbegleitete, begegnete mir die erste einer ganzen Reihe von noch folgenden Heberverkaltungen. Ich drehte den Schlüssel um und wollte die Schlafkammer öffnen. Vergebens! Die Tür ging nicht auf.

Die Jangarme der Tscheta. Silberchwang und ich starrten uns verblüfft an. Es war ganz klar, daß man die Tür von außen verriegelt hatte.

Wichtig fiel mir an, wie eigenartig es zusammentraf, daß man uns gerade zu der Zeit eingeschlossen haben mußte, als wir dabei waren, die Diamanten einzuschleusen.

Mozart

Zu seinem 175. Geburtstag

Wolfgang Amadeus Mozart.

Die ganze Welt huldigt heute dem Genius Mozart, feiert in diesem Jahre das Gedächtnis seines 175. Geburtstages. In Oper und Konzert, in großen Festveranstaltungen erklingen seine Werke, in den Kirchen und auf öffentlichen Plätzen singt und spielt man seine Melodien. Eigens geprägte Münzen und Marken weisen auf die Bedeutung des Tages hin. So ist es heute — und wie war es einst?



die Opern „Titus“, „Zauberflöte“ und das von ihm nicht mehr vollendete Requiem. Am 6. Dezember 1791 starb Mozart im Alter von 35 Jahren, höher geschätzt als Klavierspieler denn als Komponist. Erst 50 Jahre später errichtete man ihm in Salzburg ein Denkmal, erst 1842 wurde in seinem Geburtshaus ein Mozart-Museum gegründet.

Das 19. Jahrhundert, die Romantik hat ein Idealbild Mozarts gezeichnet, das — in schärfstem Gegensatz zu den zeitgenössischen Berichten — der Wirklichkeit nicht entspricht. Mozart war nicht, wie wir es auf den gefälschten Bildern sehen, ein schöner Jüngling mit lockigem Haar, mit verträumtem Blick, kein Zügellose ohne Fehl und Tadel, sondern ein Mensch, mit guten und schlechten Eigenschaften, zwiespältig und unberechenbar. Er war klein, hager, blaß und verriet nichts Außerordentliches in seiner Physiognomie. Für häusliche Ordnung, für geordneten Gebrauch des Geldes, für Mäßigkeit und vernünftige Wahl im Genuß hatte er keinen Sinn. Denn so wie dieser seltene Mensch früh schon in der Kunst Mann wurde, so blieb er hingegen fast in allen übrigen Verhältnissen beständig Kind. Aber eben dieser immer zerstreute, immer tändelnde Mensch schien ein ganz anderer, schien ein höheres Wesen zu werden, sobald er sich ans Klavier setzte. Dann spannte sich sein Geist und seine Aufmerksamkeit richtete sich ungeteilt auf den einen Gegenstand, für den er geboren war: auf die Harmonien der Töne. So heißt es in dem Retrospekt seines Zeitgenossen Friedrich Schlichtegroll, der uns die erste authentische Biographie gegeben, so wird es von seinen nächsten Angehörigen bestätigt. Ein Hauptzug seines Wesens war seine unendliche Güte, die ihm oft zum Verderben wurde, da er häufig ohne Entgelt arbeitete, allen vertrauten und fast stets betrogen wurde. Doch auch in den Reden seiner zahlreichen Feinde und Reider, die ihm Leichtsinns, Gemüthslosigkeit und Verschwendung vorwarfen, ist wohl manches Wahre enthalten; denn trotz ansehnlicher Einnahmen in den letzten Jahren war er seit 1783 dauernd in Geldverlegenheit und hinterließ bei seinem Tode hohe Schulden, wiewohl die Summe von 30 000 Gulden sichtlich übertrieben ist. Unsere Verehrung wird dadurch nicht gemindert. Es erscheint um so bewundernswürdiger, daß Mozart, ein Mensch wie wir alle, trotz Krankheit und materieller Not, trotz einer bei aller Herzlichkeit feilsch und geistig nicht befriedigenden Ehe, dank seiner genialen Veranlagung, seiner schöpferischen Kraft und eines ungeheuren Arbeitswillens so viele Werke von ewiger Schönheit zu schreiben vermochte, durch seine innere Heiterkeit sein Leid überwand und anderen Freude gab.

Dichter und Musiker über Mozart.

Goethe (unter dem Eindruck des „Don Juan“): „Mozart wäre der Mann, meinen „Faust“ zu komponieren.“ Und in einem Briefe an Schiller — der den Gedanken äußerte, daß aus der Oper das Trauerspiel in einer edleren Gestalt entstehen werde — heißt es: „Ihre Hoffnung, die Sie von der Oper hatten, würden Sie neulich im „Don Juan“ auf einen hohen Grad erfüllt gesehen haben; dafür steht aber auch dieses Stück ganz fest und durch Mozart's Tod ist alle Aussicht auf etwas Ähnliches vereitelt.“

George Sand: „Hier ist er! der Meister der Meister. Er kann alle Leidenschaften sprechen lassen, alle Gefühle in der ihnen eigentümlichen Sprache. Er ist groß, er ist schön, er ist einfach wie die Natur.“

Haydn (zu Mozarts Vater): „Ich sage Ihnen vor Gott und als ehrlicher Mann, daß ich Ihren Sohn für den größten Komponisten anerkenne, von dem ich immer gehört habe. Er hat Geschmack und besitzt die gründlichsten Kenntnisse in der Composition.“

Rossini (in einem Brief an Viarbot): „Das ist der Größte, das ist der Meister Aller, das ist der Einzige, der eben so viel Wissenschaft als Genie und eben so viel Genie als Wissenschaft besitzt.“



Mozart als Ritter vom goldenen Sporn.

„Wenn Tausend gleichen Flug auch wagen,
Sie holen seinen Flug nicht ein.
Er wird, solange Herzen schlagen,
Der Liebling jedes Herzens seyn.“ (1824.)

In Not und Glend, nur von wenigen in seiner Bedeutung erkannt, ist Mozart gestorben. Niemand gab ihm das letzte Geleit, niemand kennt die Stelle des Massengrabes, in dem er ruht. Als Wunderkind wurde er verwöhnt und umjubelt, als Jüngling und Mann kämpfte er gegen widerwärtige Intrigen, lange Jahre vergeblich bemüht um eine angemessene Position. Wert um Wert mußte er schaffen, um Geld zum Unterhalt zu verdienen. Ein unstetes Leben führte ihn von Ort zu Ort, schwere Krankheiten und die Anstrengungen der Reisen zerrütteten seinen Körper, Ermattung, völlige Erschöpfung war die Ursache seines frühen Todes.

Und doch schien dieses tragische Leben eine Kette großer Erfolge zu sein. Schon 1762 unternahm der Vater Leopold Mozart, Hofkomponist und Vizekapellmeister des Erzbischofs von Salzburg, mit dem sechsjährigen Wolfgang eine Kunstreise nach München und Wien. Und der Beifall, den man dem kleinen Wunderkind spendete, wurde zum Anlaß einer großen dreijährigen Reise durch halb Europa. Überall, an zahlreichen deutschen Fürstentümern, in Belgien, Holland und der Schweiz fanden sie herzliche Aufnahme, in Paris konzertierten sie vor dem königlichen Paar und Madame Pompadour, in London vor der königlichen Familie. Die ersten gedruckten Kompositionen des siebenjährigen, vier Violinsonaten, erregten Aufsehen; mit zehn Jahren schrieb Mozart im Auftrage des Kaisers Joseph II. seine erste Oper „La finta semplice“, mit dreizehn Jahren wurde er zum erzbischöflichen Konzertmeister ernannt. Entscheidend für seine Entwicklung war die große Reise nach Italien, die zu einem Triumphzug wurde; 1770 verlieh ihm der Papst das Ritterkreuz vom goldenen Sporn, in Bologna wurde er nach bestandener Examen in die Accademia del Filarmónico aufgenommen, in Mailand wurde seine Oper „Mitridate“ zwanzigmal hintereinander aufgeführt. Das Musikleben der großen Kulturzentren, der Musikstil der fremden Länder und Künstler gewannen Einfluß auf den jugendlichen Musiker.

Nach einer Ruhepause von wenigen Jahren führte ihn 1775 ein Auftrag nach München, wo seine komische Oper „La finta giardiniera“ (Die Gärtnerin aus Liebe) begeisterte Zustimmung fand; Reisen nach Augsburg, Mannheim, Paris mit dem Ziel, eine Anstellung zu finden, schlossen sich an. Nach Salzburg zurückgekehrt, nahm er seine Tätigkeit als Konzertmeister wieder auf, avancierte er zum Hoforganisten. Als die Beziehungen zum neuen Erzbischof, der Mozart nicht gut behandelte, unerträglich wurden, löste er seine Bindung und übersiedelte nach Wien. 1782 heiratete er, obwohl mittellos und sehr gegen den Willen seines Vaters, die gleichfalls unvermögende Konstanze Weber; 1787 erfolgte endlich die Ernennung zum kaiserlichen Kammerkomponisten, allerdings mit nur 800 Gulden Jahresgehalt; 1789 unternahm er auf Veranlassung und in Begleitung des Fürsten Lidnowski eine Reise nach Deutschland, auf der er Berlin, Potsdam, Dresden und Leipzig besuchte. In Wien entstanden seine Meisterwerke: „Entführung aus dem Serail“, „Die Hochzeit des Figaro“, „Don Giovanni“, „Così fan tutte“ und — im letzten Jahre seines Lebens, als er in Vorbereitung des nahen Todes in fieberhafter Hast arbeitete —

Mozart-Anekdoten.

Der kleine Mozart war ein Liebling der Töchter Maria Theresias. Einmal sitzt er auf dem Parkettboden aus und sofort hob ihn die jüngere der beiden Prinzessinnen liebkosend auf. „Die sind brav“, sagte er zu ihr, „ich will Sie heiraten.“ Als die Kaiserin ihn dann fragte, was ihn zu diesem, für ihre Tochter so schmeichelehaften Entschluß bewogen habe, erwiderte der Kleine, ohne sich zu bejammern: „Die Dantbartheit, sie war gut gegen mich, während sich ihre Schwester nicht um mich kümmerte.“ Die junge Erbkaiserin, die Mozart heiraten wollte, war Marie Antoinette, die nachmalige Königin von Frankreich.

Von seinem außerordentlichen Gedächtnis zeugt eine Begebenheit aus dem Jahre 1770. Mozart, damals vierzehnjährig, war mit seinem Vater in Rom und hörte in der christlichen Kapelle das berühmte „Miserere“ von Allegri. Bei Strafe war es verboten, das Werk zu kopieren, da es einzig an dieser Stelle, alljährlich am Karfreitag in Gegenwart des Papstes erklingen sollte. Nach einmaligem Hören in der Probe schrieb Mozart das ganze Stück heimlich nach, und zwar so genau, daß er bei der Aufführung nur einzelne Noten zu verbessern hatte. — Beweis für die Leichtfertigkeit seines Komponierens ist die Tatsache, daß er die Ouvertüre zur Oper „Don Juan“ in wenigen Stunden, in der Nacht vor der Premiere, schrieb; ein Beispiel für die Konzentration bei der Arbeit ist, daß er während des Regelspiels bei seinem Freunde Dussek mehrere Stücke zum „Don Juan“ komponiert hat, bald Regal schreibend, bald schreibend, ohne sich durch das Sprechen und Lachen der anderen irgendwie stören zu lassen.



Mozarts Wohnzimmer in Wien.

Stets war Mozart überaus besorgt um seine kranke Frau, niemals tritt er allein aus, ohne ihr nicht ein Briefchen an das Bett zu legen. Einer dieser Briefe enthält die Zeilen: „Guten Morgen, liebes Weibchen! Ich wünsche, daß Du gut geschlafen habest, daß Dich nichts gestört habe, daß Du nicht zu spät aufstehst, daß Du Dich nicht erkältest, nicht bißst, nicht stichst. Dich mit Deinen Diensthofen nicht erzürnst, im nächsten Zimmer nicht über die Schwelle fällst. Spar häuslichen Herdruß, bis ich zurückkomme. Daß nur Dir nichts geschieht!“

Aus Mozarts Briefen.

Leben und Erleben, Denken und Schaffen spiegeln sich in den Briefen Mozarts, die gleichsam ein Schlüssel zum Verstehen des Menschen und Künstlers. Sie geben ein Bild seiner Entwicklung, seiner Reisen, erzählen von Entsetzen und Aufnahme seiner Werke, von dem Übermut des Knaben, vom tragischen Schicksal der letzten Jahre. Aus den mehr als 300 erhaltenen Briefen in deutscher, italienischer und französischer Sprache geben wir hier einige charakteristische Proben:

(An Mutter und Schwester.)

Mailand, 10. Februar 1770.

Wenn man die Sau nennt, so kommt sie gerent: ich bin wohl auf gut loß und dank, und san kaum die Stunde erwarten, eine antwort zu sehen, ich küsse der mama die hand, und meiner Schwester schick ich ein blademades busel, und bleibe der nehmliche ... aber wer? ... der nehmliche dankwurz!

Wolfgang in Teutschland Amadeo in Italien De Mozartini.

(An die Schwester.)

München den 14ten Jenner 1775.

Gottlob! Meine opera ist gestern als den 13ten in scena gangen; und so gut ausgefallen, daß ich der mama den lärmern ohnmöglich beschreiben kan. Erstens war das ganze theater so gestrozt voll daß diese leute wieder zurück haben müssen. Nach einer jeden aria war alzeit ein erschreckliches getöse mit klatschen, und viva Maestro schreien. S: Durchlaucht die Churfürstin und die verwitwete, (welche mit vis-à-vis waren) sagten mir auch bravo. wie die opera aus war, so ist unter der zeit

wo man still ist, bis der ballet anfängt, nichts als geglästet und bravo geschrien worden; bald aufgehört, wieder angefangen, und so fort.

(Brief an den Vater.)

Wien den 4ten April 1787.

... obwohl ich es mir zur Gewohnheit gemacht habe mir immer in allen Dingen das schlimmste vorzustellen — da der Tod (genau zu nehmen) der wahre Endzweck unsers Lebens ist, so habe ich mich seit ein Paar Jahren mit diesem wahren, besten Freunde des Menschen so bekannt gemacht, daß sein Bild nicht allein nicht schreckendes mehr für mich hat, sondern recht viel beruhigendes und tröstendes; und ich danke meinem Gott, daß er mir das Glück gegönnt hat mir die Gelegenheit (Sie verstehen mich) zu verschaffen, ihn als den Schlüssel zu unserer wahren Glückseligkeit kennen zu lernen. — Ich lege mich nie zu Bett ohne zu bedenken, daß ich vielleicht (so jung als ich bin) den andern Tag nicht mehr sehn werde — und es wird doch kein Mensch von allen die mich kennen sagen können daß ich im Umgange mürrisch oder traurig wäre — und für diese Glückseligkeit danke ich alle Tage meinem Schöpfer und wünsche sie vom Herzen Jedem meiner Mitmenschen.

Liebste Weibchen!

Wien, 4. Juli 1791.

Kurz muß ich seyn — es ist halb 2 Uhr, ich hab noch nicht gegessen — ich wollte ich könnte Dir mehr schicken. Hier sind einwetlen 3 Gulden, Morgen Mittag bekommst Du schon mehr, sech lustig, aufgeräumt — es wird noch alles gut geben — ich küsse Dich 1000mal — ich bin zu matt vor Hunger — adieu — ewig Dein Mozart.



Das „Zauberflötenhäuschen“ in Salzburg.

Die blonde Engel

Tragische Geschichte in einem Akt.

Ort: Strahlmühl von Haag nach Scheveningen.
Handlung: Der Engel hat seine Geldtasche vergessen.

Ein prächtiger klarer Wintertag. Die elektrische Bahn, die vom Haag nach Scheveningen führt, ist dichtbesetzt. Alles flüchtet hinaus, um ein paar Stunden am Strande zu verbringen. Auf dem Vorderperron der Bahn stehen acht Personen. Drei schon etwas angejahrte Herren. Daneben zwei Jünglinge, schlank, elegant, die Zigarette nonchalant zwischen den Lippen, etwas blasfirt, Jugend von heute. Weiter ein Mann von dreißig, ziemlich reduziert in der Garderobe, mit zusammengekniffenem Mund, wenig sympathisch. Nummer 7 eine Dame „in höheren Jahren“, auffällig aufgeputzt, aber von niemand beobachtet. Und endlich „der Engel“ (!). Ein entzückendes Geschöpf von 17 Jahren. Blühend rosige Wangen, tiefblaue Augen, wie geschaffen zum Küssen, blonder wuschliger Putzschopf, ein schlanker Körper, mit einem Wort — ein Engel.

Die drei älteren Herren werfen sich in Kostur, machen sich, soweit das möglich ist, schlank. Ihre Gesichter glänzen, jeder sucht einen Blick aus den tiefblauen Augen zu erhaschen. Selbst die beiden Jünglinge geben ihre blasferte Haltung auf und zeigen sich ungewöhnlich interessiert. Die alte Dame blüht während und sehr von oben herab auf die Szene, wie das immer der Fall ist, wenn man sich durch die Schönheit einer anderen ganz außer Konkurrenz gesetzt fühlt. Nur der Mann mit der reduzierten Garderobe kümmert sich um nichts, er hat keine Gedanken für sich, die anscheinend durch nichts abgelenkt sind, auch nicht durch ein noch so entzückendes junges Mädchen von heute.

Die Tram ist in voller Fahrt. Noch ist man zwischen den Häuserreihen von Scheveningen, aber schon spürt man etwas von der würzigen Luft, die von der See herdringt. Der Kondukteur zwängt sich durch. Er will kassieren. Jeder zahlt. Blühend ein leiser Aufschrei aus dem Mund des jungen Mädchens. Kindlich erschrocken blüht es die Anwesenden an. Dann sagt das Mädchen lächelnd nervös, aber doch beherrscht, wie es einer jungen Dame von Welt zukommt:

„Kondukteur, halten Sie bitte an der nächsten Haltestelle, ich habe meine Geldtasche vergessen.“

Der ganze Vorderperron gerät plötzlich in Aufregung. Fünf Hände greifen in fünf Taschen, und fünf Portefeuilles kommen zum Vorschein. „Sie gestatten doch, meine Gnädige, das...“ Und der eine der älteren Herren zieht mit höflicher Eleganz seinen grauen Filzhut. „Die Sache ist schon in Ordnung“, meint ein anderer und reicht dem Kondukteur ein Geldstück.

Das junge Mädchen ist verwirrt, es wird über und über rot, es wehrt mit beiden Händen ab. „Nein, nein, das kann ich nicht annehmen...“, bitte, Kondukteur, also an der nächsten Haltestelle...“

„Gnädiges Fräulein können mir den kleinen Betrag ja wieder zurückerstatten“, meint der eine Jüngling und will dem Fräulein seine Karte überreichen, unter der er diskret einen Geldschein verborgen hat. Die junge Dame errötet noch mehr und weiß Karte und Geld höflich, aber mit großer Entschiedenheit zurück. „Darf ich vielleicht?“ fragt der andere Jüngling und legt die Siegermünze auf, die zeigt, daß er keine Zurückweisung gewohnt ist. Aber auch er hat nicht mehr Glück, als die anderen.

Die Stimmung auf dem Perron ist geladen. Jeder hebt in dem anderen einen Konkurrenten, sucht ihm zuvorzukommen, feiner will den Kampf aufgeben, man bringt immer wieder in die junge Dame.

Die rettet schließlich die Situation. „Sie sind sehr liebenswürdig, meine Herren, aber es geht doch nicht... Es ist ja schließlich nicht wegen der paar Centis bis nach Scheveningen, ich kann doch den ganzen Nachmittag nicht ohne Geld sein. Und ich kann doch von fremden Herren nichts annehmen... Sie begreifen... Es macht ja nichts, wenn ich schnell wieder nach Hause fahre. Ich danke Ihnen vielmals, aber...“

Sie lächelte dabei so nett, so lieb, so unerschütterlich, daß man nicht weiter in sie dringt. Schließlich hat sie ja recht. Ihre Weigerung spricht nur für ihre gute Erziehung.

Man ist an der Javatraat. Der Tram hält. Das junge Mädchen grüßt noch einmal lächelnd nach allen Seiten, dann schwingt es sich elegant vom Trittbrett. Auch der Mann mit der reduzierten Garderobe verläßt an der Javatraat die Bahn.

Niemand achtet auf ihn. Fünf Augenpaare folgen dem jungen Mädchen, verdingen noch einmal die zarte Gestalt der Siebzehnjährigen, die mit ziellichen Bewegungen die Straße überquert, während sich die Bahn wieder in Bewegung setzt.

Auf dem Vorderperron nichts mehr von feindlicher Stimmung. Es gibt ja keine Sieger und keine Besiegten. Sie sind ja alle fünf abgeholt. Das wirkt verführend. Man bespricht den Fall weiter, findet das Benehmen des jungen Mädchens plöglich durchaus forrett. Selbstverständlich, sie als Dame konnte hier nicht anders handeln.

Der eine junge Mann, der seine Karte mit der Banknote noch immer in der Hand hält, will sie wieder in sein Portefeuille tun. Blühend ein verduhtes Gesicht, dann ein unterdrückter Ausruf...

Die Tasche ist leer, das Portefeuille fort.

Sein Kamerad neben ihm greift nach der eigenen Brusttasche — auch sie ist leer. Allgemeine Aufregung auf dem ganzen Perron. Zwei der älteren Herren atmen erleichtert auf, sie haben ihr Geld noch bei sich. Aber der dritte, der sich so besonders um das Fräulein bemüht hatte, fluchte um so lauter. Auch er ist betäubt worden.

Es ist jedenfalls auf der Bahn vom Haag nach Scheveningen nie so viel geflucht worden, wie an diesem schönen Winternachmittag.

Gehe Debatte. Man sucht nach einer Erklärung. Sollte das junge Mädchen? Das ist doch unmöglich. Aber Augen waren doch auf sie gerichtet. Da entfällt man sich des Mannes mit der reduzierten Garderobe. In seiner unmittelbaren Nähe hatten die drei Bestohlenen gestanden. Natürlich, er war der Dieb gewesen. Er hatte, während sich alle um das junge Mädchen drängten, die günstige Gelegenheit benützt. Oder sollte das junge Mädchen doch?... Sollte der Engel kein Engel sein?... Dandelte es sich vielleicht um einen abgeleiteten Gaunerstreich? Steckte der blonde Engel mit dem Dieb unter einer Decke? Himmel!

Nur eine auf dem ganzen Perron fluchte nicht. Sie lächelte nur, lächelte schadenfroh. Es war die Dame in höheren Jahren. Sie hatte das alles natürlich von Anfang kommen sehen!

D. J. in R. N. N.

Neuenbürg.
Eine schöne, sonnig gelegene
**3 Zimmer-
Wohnung**
jamt Zubehör, ev. auch Garten-
anteil, ist auf 1. Mai zu ver-
mieten. Eine Familie, die
während der Abwesenheit des
Besizers für Haus und Garten
besorgt ist, wird bevorzugt.
Zu erfragen in der Engländer-
Geschäftsstelle.

+ Bruch- +
leidende bedürfen keiner Ope-
ration oder eines lästigen
Federbandes, wenn Sie mein
Bruchband D. R. F. tragen.
Das Beste, was existiert.
Leib-, Nabel-, Vorfalbinde-
n usw. Für alle Bruchleidende
zu sprechen in Pforzheim
Dienstag, 27. Januar, von
1-5 Uhr, im Gasthaus zur
„Blume“; in Calw Mitt-
woch, 28. Januar, von 9 bis
11 1/2 Uhr, Hotel „Adler“.
Bandag. Spezial.
Eugen Frei & Co.,
Stuttgart, Johannesstraße 40.

Der Staub der Straßen
schadet Ihnen weni-
ger, wenn Sie sich der
bewährten „Kaiser's
Brust-Caramellen“ be-
dienen, um d. Schleim-
häute Ihrer Atmungs-
organe anzuregen.
Über 15000 beglaub.
Zeugnisse. Verlangen
Sie die echten
**Kaiser's
Brust-
Caramellen**
mit den 3 Tönen

Zu haben in Apotheken, Droge-
rien und wo Plakate sichtbar.

Haus
in Pforzheim
mit neuzeitlich gutem Lebens-
mittelgeschäft zum Preis von
23000 M. bei 8-10000 M.
Anzahlung zu verkaufen.
Angebote an
G. Heidecker, Westf. 260,
Pforzheim.

Einzug von Forderungen
jeder Art
durch
Sachso-Geschäft Wolfinger
Neuenbürg.

Achtung!
Am kommenden Sonntag den 25. Januar macht die
Feuerwehkapelle Conweiler einen
Tanzausflug nach Schwann
ins Gasthaus zum „Waldhorn“,
wozu höflichst einladet
Der Ausschuß und
Jakob Faß, Witwe.

Ich habe mich in Pforzheim als
Rechtsanwältin
niedergelassen.
Mein Büro befindet sich
Schulberg 19, beim Hauptbahnhof.
Fernruf 860.
Rose Bischoff, Rechtsanwältin.

RICHARD WEISS
ARCHITEKT
SCHWANN
EMPPIEHLT SICH FÜR DURCHARBEITUNG
UND PROJEKTIERUNG SÄMTLICHER
ARCHITEKTUR- U. BAUINGENIEURARBEITEN

Autovermietung Fr. A. Waidner Wtw.
Herrenalb, Telefon 65 und 1,
empfiehlt sich mit einem
6-7 Sitzer Personenwagen
(geschlossener Wagen, Packard). Der Wagen eignet sich auch
sehr gut zu Kranken-Transporte. Preis für Nah- und
Fernfahrten pro Kilometer: Fernfahrten 35 J und Nah-
fahrten 40 J und von 10 RM. an 5 % Rabatt.

**Die Preise für Möbel sind bei uns jetzt
so rapid zurückgesetzt,**
daß Sie sich jetzt mit dem Kaufen nicht mehr belassen brauchen, denn
billiger werden Sie nicht mehr. Überzeugen Sie sich ganz un-
verbindlich und ohne Kaufmann. Sie finden Schlafzimmer in Birke
und Kirschbaum von 800.- Mk. an, Ruhbaum und Mahagoni von
900.- Mk. an in tadelloser, sauberer Arbeit und modernen Aus-
führungen. Ferner empfehlen wir Speisezimmer, Herrenzimmer in
jeder Holzart sowie Küchen in weiß und naturlackiert.
Möbelfabrik Walz, Birkenfeld
Telefon 4904.

ECKE METZGER
FLUMENSTRASSE
Mit Geschmack
gekleidet sein - heißt
Mäntel und Kleider
tragen aus dem Spezialhaus
C. Berner
PFORZHEIM

Finstere Begleiter
von Herbst und Winter sind Katarrhe, Verdauungs-
Trägheit, Leber-, Galle-Beschwerden, Stoffwechsel-
Störungen. Gegen diese Störungen in den normalen
Lebensvorgängen helfen immer
Sani Drops
das läuternde Funktionsmittel aus Sonnenpflanzen.
Kurpackung f. 4-6 Wochen RM. 3.20 in den Apotheken.

**Benzin - Oel |
Bereifungen**
aller Art
AUTO-KÖNIG
Neuenbürg.
Herrenalb.
Verkaufe billigt 40 junge
Rasse-Hühner,
teils am Legen. Abgabe auch
geteilt.
Fr. Rothfuß,
Ettlingerstr. 120.
Gesucht zum 1. Februar
jüngeres, fleißiges
Mädchen,
nicht mehr berufsschulpflichtig,
für alle häuslichen Arbeiten.
Frau Käthe Schulte,
Pforzheim, Kreuzsteinallee 43.
Naab's Weine,
beste Weine, nur für den Kenner,
staunend billig. Bitte fordern Sie
Preisliste. — Vertreter gesucht.
Weingut Albert Naab
Nierstein am Rhein.
Führendes Rheinweinhaus!

Die **LÖSUNG** der großen **PILO-Preisfrage!**
pilo
Schuh-Paste
Meine lieben PILO-Freunde!
Hier ist die schnellst erwartete Lösung:
Man kann den Inhalt von
1698 Pilo-Dosen Nr. 25
in die große Dose füllen.
Die Beteiligung aus allen Teilen des Reiches war ungeheuer groß.
Die Sichtung und Sortierung der Lösungen bedeutete eine gewaltige
Arbeit. Trotzdem sind — wie versprochen — sämtliche Preise noch
vor Weihnachten zum Versand gelangt.
Den glücklichen Gewinner des 1. Preises
Herrn A. Zenk, Fürth-Bayern sehen Sie auf dem Bild.
Den zweiten und dritten Preis haben zwei junge Würzburger erhalten.
Die übrigen 247 Hauptpreise verteilen sich über alle Gegenden
Deutschlands. Trostpreise-Empfänger finden Sie fast in jedem Ort.
Die Mehrzahl der Teilnehmer mußte trotz der noch nie dagewesenen
Zahl von 10250 Preisen leider leer ausgehen. Ihnen gilt mein ganz
besonderer Dank für das Interesse an Pilo und der großen Pilo-Preisfrage.
Hören Sie alle auf meinen Rat:
Denken Sie beim Einkauf immer an
Pilo! Informieren Sie sich
über alle Pilo-Erzeugnisse!
Man kann nie wissen, was kommt!
Der PILO-PETER
PILO-HARTPASTE, PILO-SCHUHWEISS, PILO-FLÜSSIG DAS FARBLOSE SPEZIAL-
PRODUKT FÜR FEINES LEDER ALLER FARBEN, PILO-SPEZIAL-SCHUHPFLEGE
PILO-SPEZIAL-CREME IN DER TUBE, PILO-LACKLEDER-POLITUR IN TUBEN